

Editorial

„Tourismus“

In den über 22 Jahren ihres Bestehens hat die PERIPHERIE sich im wesentlichen mit übergreifenden Fragestellungen gesellschaftlicher Entwicklungen und sozialer Bewegungen befasst. Das vorliegende Heft weicht von dem Konzept insofern ab, als es in dieser Ausgabe um Fragestellungen geht, die explizit eine ausgewählte wirtschaftliche Branche betreffen. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass der Tourismus über die rein ökonomischen Implikationen hinaus vielleicht stärker als andere Exportsektoren in gesellschaftliche Strukturen eingreift und gleichzeitig mit umfassenden Risiken verbunden ist, während die Chancen von durch diesen Sektor ausgelösten emanzipatorischen Prozessen nach wie vor eher skeptisch beurteilt werden.

In seiner fordistischen Ausprägung als Massentourismus auf der Basis technischen Fortschritts im Kommunikations- und Transportwesen, der Konzentration und Expansion der Touristikindustrie mit zunehmend standardisierten Angeboten und einer vor allem in der Nachkriegszeit rasch wachsenden Nachfrage in den kapitalistischen Industrieländern ist der internationale Tourismus weder eine junge noch eine vergängliche Erscheinung. Bereits Mitte letzten Jahrhunderts geißelte Frantz Fanon die Touristenzentren – quasi eine „Neuaufgabe der Städte der Kolonialherren“ – als Stigmata der Dekadenz der nationalen Bourgeoisien. Die massiv angestiegene touristische Nachfrage in den westlichen Industrieländern als Folge des wachsenden Wohlstandes und der zunehmenden Freizeit richtete sich seit Beginn der sechziger Jahre zunehmend auf exotische, pittoreske und vor allem „billige“ Destinationen. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Tourismus in zahlreichen Ländern, insbesondere in kleinen Inselstaaten bereits führende Anteile am Bruttosozialprodukt bzw. an ihren Exporterlösen erlangt. Gerade in seinen Eigenschaften als „stiller“ oder „unsichtbarer“ Export und modernisierungsfördernder Sektor vereinigen sich, so die ökonomische Argumentation, jene Voraussetzungen zur Überwindung von Unterentwicklung in scheinbar idealer Weise, die sich u.a. aufgrund des wachsenden Protektionismus und des Preisverfalls bei traditionellen Ausfuhren verschlechtert hatten.

Seit Beginn der siebziger Jahre wurde dann immer deutlicher erkennbar, dass die von den Modernisierungsverfechtern geforderte Weltmarkteinbindung durch Tourismus wie im Falle der meisten anderen Exportsektoren die Abhängigkeit verschärft, die Schuldenlast kaum reduziert und äußerst selten zu gesamtgesellschaftlicher Entwicklung führt. Auch dem Tourismus ist die hohe Abhängigkeit und die Gefahr von

Absatzrisiken immanent, die sich aus der räumlichen Identität von Produktion und Konsum in diesem Sektor ergeben. Seine Verwundbarkeit wird punktuell immer wieder deutlich bei Naturkatastrophen und Terroranschlägen – besonders spektakulär waren die Anschläge in Ägypten, Djerba und Bali – oder bei Boykottmaßnahmen und gezielten Umlenkungen der Nachfrage durch die mächtigen Reiseveranstalter. Während den Konsumenten von Reis oder Tee etwa, der in Sri Lanka oder Thailand produziert wird, die Umstände und Rahmenbedingungen der Produktion weitgehend gleichgültig sind, muss die Produktion ihrer Urlaubswelt hingegen frei von jeglichen Störfaktoren bleiben, da der Tourist als externer Faktor ja direkt in sie involviert ist. Insofern ist die Anfälligkeit dieses Sektors für Einbrüche hoch, wie auch der Preis, den die Menschen in den betroffenen Destinationen in Form des Verlusts ihrer Existenzgrundlage im formellen, vor allem aber auch im informellen Sektor zu zahlen haben. Bei alledem bleiben die erhofften Links zur nationalen Wirtschaft meist bescheiden, und der im Exportsektor typischen Enklavencharakter ist auch im Tourismus ausgeprägt. Darüber hinaus sind die Umweltbelastungen vor allem durch den Massentourismus in den vergangenen Jahrzehnten immer offensichtlicher geworden und haben die Existenz ganzer Tourismusdestinationen in Frage gestellt.

Trotz weitgehend anerkannter Fehlentwicklungen wie Migration, Vertreibung, Verschärfung sozialer Diskrepanzen, ungleicher Zugang zu Ressourcen, Umweltbelastung etc. ist der Glaube an den Tourismus als vermeintlichem Motor wirtschaftlicher Entwicklung ungebrochen, und die Zahl der Länder und Regionen nimmt jährlich weiter zu, die, wenngleich unter unterschiedlichen Vorzeichen, in den touristischen Weltmarkt eintreten. Dieser ist mittlerweile durch hochgradige Substitutionskonkurrenz geprägt, was auch die ökonomische Nachhaltigkeit von Tourismusprojekten tendenziell unsicherer werden lässt.

Die Realisierung dieser Widersprüche des Konzepts „Entwicklung durch Tourismus“ hat dazu geführt, dass dieses Thema in der Entwicklungsländerforschung lange Zeit als weitgehend abgehakt galt. Dennoch ist der Tourismussektor in den vergangenen Jahren wieder stärker in den Mittelpunkt des Interesses getreten. Dies hängt sicherlich zu einem beträchtlichen Teil mit dem Globalisierungsprozess und der Globalisierungsdiskussion zusammen. Tourismus ist Globalisierung *par excellence*: Angebot und Nachfrage sind globalisiert, die Dienstleistung selbst besteht zu einem wachsenden Teil in der Überwindung von Grenzen, neue Technologien im Transport-, aber vor allem im Kommunikationsbereich spielen eine zentrale Rolle. Der Tourismus liefert geradezu einen Spiegel umfassender Prozesse kultureller Globalisierung mit ihren extremen Ungleichheiten, aber auch nicht völlig einseitigen Beeinflussungen. Und schließlich spielt im Bereich der Anbieter touristischer Dienstleistungen (kleine Hotels und Restaurants, Reiseleiter usw.) Migration eine zentrale Rolle. Es sind in diesem Zusammenhang vor

alle fünf Entwicklungen, die das Interesse am Zusammenhang von Tourismus und Entwicklung neu belebt haben:

1. Die enorme Bedeutung des Tourismussektors, sowohl quantitativ (im Jahre 2000 rund 11-12% des weltweiten Bruttoinlandsprodukts, 200 Millionen Arbeitsplätze) als auch qualitativ (zentraler Aspekt des Lebensstandards in den Industrieländern, aber auch der Mittel- und Oberschichten in vielen Entwicklungsländern) wird zunehmend realisiert.
2. Es entwickeln sich neue Formen und neue Chancen des Tourismus: Die Diskussion über Ökotourismus hat die Möglichkeit der Finanzierung von Nationalparks durch den Tourismus, aber auch die Inwertsetzung von Naturerhaltung („schöne Landschaften“, „saubere Strände“) als Grundlage des touristischen Angebots verdeutlicht. Andere Formen des Tourismus (neben dem Ökotourismus z. B. der „Erlebnistourismus“) bieten wirtschaftliche Chancen für Regionen, die sonst durch den Globalisierungsprozess eher peripherisiert würden. Auch die Möglichkeiten des Einbezugs lokaler Aktivitäten und Kleinunternehmen in die Entwicklung von Tourismusregionen werden diskutiert. Tourismus gefährdet nicht nur lokale Kulturen, sondern stellt selbst einen Faktor des kulturellen Wandels bei Reisenden und Bereisten dar, der nicht nur negativ zu bewerten ist.
3. Andererseits ist gerade der Ferntourismus im Zusammenhang mit dem rasch wachsenden Beitrag des Flugreiseverkehrs (60-70% Tourismus im engeren Sinne) zum Treibhauseffekt scharf kritisiert worden. Unter dem Gesichtspunkt der globalen Klimaentwicklung seien regelmäßige Fernurlaubsreisen nicht zu verantworten.
4. Darüber hinaus sind die bisher kritisch diskutierten Aspekte des Tourismus nicht verschwunden: touristische Enklaven, Konzentrationsprozess in der Tourismuswirtschaft mit der Gefahr der Marginalisierung lokaler Akteure, Umweltbelastung auf lokaler und regionaler Ebene etc.
5. Angesichts der nicht zu leugnenden ökonomischen Bedeutung des Sektors stellt sich die Frage, wie Tourismuspolitik auf lokaler, regionaler, nationaler und transnationaler Ebene gestaltet werden kann, um touristische Entwicklung im Sinne eines Beitrags zur Nachhaltigkeit sowohl in sozialer als auch in ökologischer Hinsicht zu fördern.

Zwar haben Diskussionsprozesse innerhalb tourismuskritischer Kreise und Entschließungen internationaler Konferenzen allgemein zu einer Sensibilisierung insbesondere für die tourismusinduzierten, ökologischen Schäden wie Zersiedelung, überhöhter Wasserverbrauch, Emissionen etc. beigetragen. Aber auch bei den genannten, neuen Formen des Tourismus ist bisher eine effiziente Einbeziehung von Betroffenen vor Ort in die Tourismusplanung immer noch nur selten zu erkennen. Die Ursachen sind vielfältig und sicherlich dem Einfluss von Geldgebern auf das Konzeptdesign und der verbreiteten Präferenz für Großprojekte, aber auch der Tatsache geschuldet, dass Planung am „grünen Tisch“ immer noch vielfach (top-down) betrieben wird.

Die Beiträge dieses Heftes nehmen zentrale Aspekte der Diskussion über Tourismus auf. Der Artikel von *Martina Backes* und *Tina Goethe* analysiert die tourismuskritische Diskussion der vergangenen vier Jahrzehnte im Kontext der sich verändernden Schwerpunkte der gesellschaftskritischen Diskussion. Dies reicht von Enzensbergers Kritik des Tourismus als Flucht aus den eigenen Lebensbedingungen über eine dependenztheoretische Kritik in den 1970er Jahren und die spätere Kritik an den kulturellen und ökologischen Auswirkungen bis zur aktuellen Debatte über „nachhaltigen Tourismus“. Sie stellen fest, dass sich trotz der veränderten Schwerpunkte des Tourismuskurses die realen sozialen, ökologischen und kulturellen Auswirkungen des Tourismus auf die lokale Bevölkerung kaum verändert haben.

Der Beitrag von *Judith Schlehe* diskutiert die Wechselbeziehungen zwischen lokalen Kulturen und Tourismus aus der Perspektive der ethnologischen Forschung; dabei problematisiert sie die ethnologische Feldforschung selbst. Die Ethnologin ist selbst zunächst einmal „Reisende“, muss sich aber gleichzeitig von den Touristen abgrenzen. Schlehe behandelt in ihrem Artikel ein Thema, das sehr häufig im Mittelpunkt der Tourismuskritik stand. Dabei kritisiert sie eine Sichtweise, die die lokale Bevölkerung lediglich als passive Rezipienten („Opfer“) der dominanten Kultur der Reisenden erscheinen lässt; zukünftige anthropologische Forschung sollte sich mehr auf die neuen kulturellen Formen konzentrieren, die aus der Interaktion zwischen Touristen und lokaler Bevölkerung entstehen.

Wolfgang Hein analysiert die Bedeutung des Tourismus vor allem aus der Perspektive möglicher Chancen für eine Transformation armer, peripherer Regionen in Richtung nachhaltiger Entwicklung. Auf der Basis von Feldforschung in zwei costaricanischen Regionen zeigt er die sozialen und ökologischen Probleme des Tourismus, aber auch positive Ansätze einer möglichen nachhaltigeren Regionalentwicklung auf, die vor allem vor dem Hintergrund der schwachen wirtschaftlichen Alternativen dieser Regionen gesehen werden müssen. Die Realisierung einer positiven Entwicklung scheitert nicht notwendigerweise an immanenten Charakteristika des Tourismussektors, sie setzt allerdings eine intensive institutionelle Absicherung von der lokalen bis zur globalen Ebene voraus.

Nicolai Scherle geht in seinem Beitrag auf die Probleme interkultureller Kommunikation ein, denen sich die Veranstalter von Fernreisen gegebenübersehen – eine Perspektive, die in Tourismuskritik recht selten beleuchtet wurde. Auf der Grundlage eines Forschungsprojektes zu kulturellen Problemen der Unternehmenskooperation im Tourismussektor in Marokko erläutert er typische Konflikte, die als Folge vom unterschiedlichen kulturellen Hintergrund der Partnerunternehmen sowie der Menschen im Herkunfts- bzw. Zielland von Reisen entstehen, und diskutiert Lösungsansätze.